



Inhaltsverzeichnis aus: Sennlaub, Zehn zahme Zebras, ISBN 978-3-407-62766-7

© 2011 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-62766-7>

8 Einleitung

1. Intention des Buches

Was Erzieherinnen und Erstklass-Lehrerinnen Tag für Tag erfahren, wird in ungezählten Fortbildungsveranstaltungen diskutiert und das belegen die Ergebnisse vor alljährlichen »Sprachstandsfeststellungen« und Tests: Viele Schulneulinge leiden an einer »verzögerten Sprachentwicklung«. Das betrifft nicht *nur*, aber *besonders* Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Eine ganze Reihe von ihnen spricht zum Zeitpunkt der Einschulung nicht genug Deutsch, um beim Lesen- und Schreibenlernen in der Schule erfolgreich zu sein. Ihnen fehlen häufig nicht nur die Grundlagen im Hinblick auf den Wortschatz und die Grammatik, sondern viele Kinder sind nur ungenügend in der Lage, einzelne Laute überhaupt differenzieren zu können. Phonologische Bewusstheit jedoch ist eine Grundvoraussetzung dafür, zu verstehen, wie Wörter gebildet werden, und damit für das Schreibenlernen überhaupt.

Sprachförderung gehört deshalb zu den zentralen Aufgaben in Kindergarten und Grundschule. Die vorliegenden Materialien wollen dazu einen Beitrag leisten:

- Die Kinder üben damit, in gesprochener Sprache Sätze, Wörter und Silben zu erkennen. Besonders lernen sie, aus dem Gesamtklang eines Wortes einzelne Laute herauszuhören. Am ehesten gelingt dieses Abhören mit den sogenannten Anlauten.
- Auf spielerische Weise wird den Kindern Spaß an der Sprache vermittelt. Sie entwickeln damit die unerlässlichen Grundlagen des Lesen- und Schreibenlernens: Sprachkenntnisse und Sprecherfahrungen, Freude am Wohlklang von Reimen, Singen im Rhythmus, kurz: Sprachgefühl.
- Das Material kann im Kindergarten ebenso eingesetzt werden wie in der Grundschule: vor Beginn des eigentlichen Lesenlernens oder begleitend bei der Ausgliederung von Lauten.

Manchmal scheint es, als gebe es für die Sprachförderung mehr Tests als Anregungen für gezielte Arbeit, die doch aus den Ergebnissen der Untersuchungen zu folgen hat. Gibt es aber Anregungen, so beschränken sie sich zu oft auf die Gruppe der als besonders förderbedürftig Ermittelten. Wie nun die differenzierende Arbeit mit den ausgewählten Kindern vonstatten gehen sollte, bleibt außerhalb der Überlegungen.

Das »Zebra«-Material bietet Anregungen für die Arbeit der ganzen Gruppe oder Klasse. Damit Pädagoginnen das für sie und ihre Gruppe Passende auswählen können, ist stets viel mehr zusammengestellt, als gebraucht wird.

2. Grundlage des Lesen- und Schreibenlernens

Bevor Kinder lesen und schreiben lernen können, müssen sie Wissen über die Sprache erworben haben. Sie müssen wissen, dass:

- Gesprochenes meist aus Sätzen besteht
- Sätze aus Wörtern zusammengesetzt sind
- Wörter aus Teilen aufgebaut sind: Silben oder anderen Wörtern
- Silben aus einzelnen Lauten bestehen.

Der für Kinder weitaus schwierigste Teil dieser »phonologischen Bewusstheit« heißt in der Lesedidaktik seit jeher »akustische Analyse« und bedeutet, einzelne Laute aus dem Klangbrei eines Wortes heraushören zu können. Viele Generationen lang diskutierte die Lehrerschaft über Abhörenkönnen und Buchstabenkenntnis und wem denn beim Lesenlernen der Vorrang gebühre: Auge oder Ohr? Wie jeder Methodenstreit in der Schule wurde auch dieser ausgefochten wie ein Glaubenskrieg. Der Streit ist beendet.

Jedes gesprochene Wort besteht aus einzelnen Lauten. Die sind in den Gesamtklang eng miteinander verschmolzen. Für ungeübte Kinder sind sie praktisch nicht herauszuhören. Diese »akustische Analyse« ist Kernthema der vorliegenden Materialien. Kinder sollen bei konzentriertem Sprechen keinen Lautbrei mehr wahrnehmen, sondern einzelne Laute heraushören und benennen können. Dazu müssen sie in der Lage sein, Anlaute sowie In- und Endlaute zu differenzieren, Wörter in ihre Laute zu zerlegen sowie Wörter aus Lauten zu bilden. Es ist schon sehr viel gewonnen, wenn ein nur gebrochen Deutsch sprechender Erstklässler zu hören gelernt hat, dass »Elefant« nicht mit *ele* beginnt, auch nicht mit *el* sondern mit *e*. Mindestens soll er wissen, dass »Elefant« auch eine lautliche Qualität hat, die nicht mit »Rüssel« beginnt, sondern mit einer Klangvariation des *e*. Viele Schulanfänger hören es nicht, manche auch nach mehreren Wochen Übung nicht.

Für (fast) jeden Laut gibt es ein Zeichen: Buchstaben. In den Materialien werden zu jedem Tierbild auch die Anfangsbuchstaben gezeigt. In der Grundschule ist das selbstverständlich erforderlich. Für den Kindergarten gilt: Schon lange, bevor die Kinder in die Schule kommen, machen sie Bekanntschaft mit Zeichen und Buchstaben. In jeder Gruppe gibt es von Anfang an Kinder, die Buchstaben benennen können; die meisten Kinder machen erste Schreibversuche, indem sie ihren Namen schreiben. Denen zu sagen: »Das kriegst du später«, ist unentschuldig, weil unentschuldig, den Erkenntnisdrang der Kinder zu deckeln.

2.1 Akustische Analyse

Kinder, die fähig werden sollen, einzelne Laute eines gesprochenen Worts herauszuhören, müssen vor allem ihre Sprechmotorik gebrauchen: sprechen, sprechen, (singen, singen), mindestens halblaut sprechen oder murmeln, durchaus auch flüstern. So klar artikuliert und gut akzentuiert wie möglich. Was sie nicht sprechen, können sie auch nicht hören.

Folgende Tatsachen müssen Sie zur Hörbarkeit von Lauten wissen:

- Der Laie meint, Vokale seien am leichtesten zu hören. Das ist nicht richtig, denn bei den einzelnen Lauten von »Rutsche« zum Beispiel findet in den vielen der mehr als dreißig Muskelchen des Sprechapparats motorisch höchst Unterschiedliches statt. Wer *r*, *t* und *sch* spricht, hat motorische Erlebnisse. Aber bei *u* gibt es überwiegend tönend strömende Luft, beim absterbenden *e* am Wortende erst recht. Deshalb schreiben viele Erstschriftsteller: »Rtsch«. Sie haben das *u* und das *e* nicht wahrgenommen.
- Viele Laute sind relativ leicht abzuhören, weil sie als »Gummibandsprechen« gedehnt tönend gesprochen werden können.: *rrrrr*. Dass »Rutsche« mit *r* beginnt, hören nach spätestens einigen Wochen die meisten Kinder. Aber bei »Papa« sagen dann viele immer noch, der Name beginne mit *pa*. Denn das *p* ist eben nicht gedehnt-anhaltend zu sprechen, sondern verfliegt im Nu.
- Das gilt auch für *k* und *t*. Die Laute *p*, *t* und *k* sind die »leichteren« Verschlusslaute. Sie heißen deshalb so, weil ein Verschluss – z.B. die Lippen – den Luftstrom behindert. Aber alle drei sind immerhin jeder für sich deutlich isoliert zu sprechen, sogar recht laut, wenn auch nur kurzzeitig und nicht gedehnt ausgehalten. »Die Laute *g*, *d* und *b* werden als stimmhafte Konsonanten bezeichnet, denn bei ihrer Hervorbringung beginnen die Stimmbänder in dem Augenblick, in dem die zeitweilige Blockade des Luftstroms gelöst wird, zu vibrieren. Die Laute *k*, *t* und *p* bezeichnet man als stimmlose Konsonanten, weil sie ohne Vibration der Stimmbänder hervorgebracht werden, wobei aber die Zunge oder die Lippen den Luftstrom auf die gleiche Weise blockieren wie bei *d*, *g* und *b*« (Deutscher 2008, S. 102f.) Den Unterschied kann man überprüfen, wenn man jedes der Paare flüsternd ausspricht. Man wird feststellen, dass dabei der Kontrast zwischen den stimmhaften und den stimmlosen Lauten nahezu verschwindet.
- Nur drei Laute sind isoliert überhaupt nicht zu sprechen. Es sind die »schwierigen« Verschlusslaute, die entstehen durch den Verschluss der Lippen (*b*), durch den Verschluss im Rachen (*g*) und den mit der Zunge hinter den Zähnen (*d*). Damit man sie über-

haupt hören kann, hängen wir ihnen besonders gern ein *e* oder *ö* an: *be*, *bö*...

Es lohnt sich sehr, wenn Sie diese Laute einmal für sich zu artikulieren versuchen und dabei auf die verschiedenen »Verschlüsse« achten. Sie klingen dann, als werde ein Erbrechen unterdrückt. Dann können Sie auch die Kinder zu dieser Art des Artikulierens anleiten.

Diese Laute werden vom Gehirn auch langsamer wahrgenommen als zum Beispiel *r*, *m*, *l*, *w* und andere. Das hat Folgen: »Können diese kurzen Konsonanten nicht rasch analysiert werden, so ist dies gleichbedeutend damit, dass das Kind Verständnisschwierigkeiten für gesprochene Sprache aufweist« (Spitzer 2002, S. 247).

Auch Ihre (und nachahmend: der Kinder) Mund- und Lippenstellung sind dabei sehr wichtig: geschlossene Lippen beim *b*, Zunge erkennbar hinter den oberen Schneidezähnen beim *d* und der halb geöffnete Mund beim *g*. Die Kinder können diese Mund- und Lippenstellungen paarweise demonstrieren und beobachten.

- Die Verständnisschwierigkeit wird sehr vergrößert, wenn ein Konsonant eng mit einem anderen Konsonanten verschmilzt. Das *fin* »Fisch« hören viele Kinder relativ schnell. Derselbe Laut ist in »Freund« aber so eng mit dem *r* verschmolzen, dass viele Kinder auch nach wochenlangen Übungen sagen: »Freund« fängt mit *fr* an. Alle Konsonantenhäufungen sind schwierig, am meisten die mit den schwierigen Verschlusslauten *b*, *d* und *g*: »Brücke«, »drei«, »Graben«...
- Besonders die Zischlaute *s*, *ß*, *sch*, *ch*, *z* machen vielen Kindern zu schaffen. Oft hilft da schon wiederholtes, langsames, gemeinsames überakzentuiertes Artikulieren.

Eine besondere Gruppe sind die Lispeler. Sie bilden das *s* mit einer falschen Zungenstellung. Logopäden können hier helfen. Manche Eltern sind eher bereit, diese Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn sie wissen, dass die gesetzliche Krankenkasse den Großteil der Kosten übernimmt. Ein weiterer Grund für das Lispeln betrifft früher oder später jeden Schulanfänger: Kinder mit Zahnlücken sind kaum in der Lage, das *s* richtig zu bilden. Hier hilft nur Geduld, bis die neuen Zähne da sind.

Falsches Lautieren erschwert das Lernen

Seit Jahrhunderten gibt es die Gewohnheit, den Konsonanten ein schwaches *e* anzuhängen: »be«, »de«, »ge« (Campe 1830/1979). Für ein so verschultes Kind besteht das Wort »Bad« aus den Lauten *be-a-de*, und es liest »Béadé«.

Deshalb ist dringend zu raten: Gebrauchen Sie die Laute so, wie sie klingen. Sehr bald wird ein Kind einwenden: »Der heißt aber nicht *r*, sondern *err*!« Dann können Sie antworten: »Richtig, das ist sein Name. Aber er klingt (hört sich an) so: *rrrr*.«

2.2 Probleme bei der akustischen Analyse

Bei einer Reihe von Kindern stellen wir Sprechstörungen fest. Damit sind nicht Kinder gemeint, die noch nicht gut Deutsch sprechen. Sondern: Laute und Lautgruppen werden durch andere ersetzt, verändert, vertauscht, ausgelassen. Sie sagen »Tinderdaten« statt »Kindergarten«, »Neemann« statt »Schneemann«, »Nets« statt »Nest«, »Dabel« statt »Gabel«. Selten sind die Ursache Krankheiten oder veränderte Sprechorgane. Meist können sie »nur« bestimmte Laute nicht korrekt und flüssig aussprechen. Ein Grund dafür könnte sein, dass diese Kinder bislang einfach zu wenig (Deutsch) gesprochen haben.

Hier lautet die Devise: Sprechen, sprechen, sprechen!

Am beliebtesten ist das rhythmische, übertrieben akzentuierte Sprechen im Chor. Das bietet auch Gelegenheit, ohne beckmesserndes Verbessern darauf zu achten, dass die Kinder nicht, wie wir das im Alltag alle tun, Silben verschlucken oder mundartlich verändern (»Kuchn« statt »Kuchen«, »Nikkelaus« statt »Nikolaus«, »morschen« statt »morgen«, »weita« statt »weiter«... Was sonst unvermeidbar ist: Beim bewussten und konzentrierten Sprechen und Hinhören kann es für kurze Zeit vermieden werden. Den künftigen Lesern wird es zugutekommen.

Wenn die Muttersprache nicht Deutsch ist

Die Hör- und Sprechgewohnheiten von Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, wirken oft wie ein Filter: Manche deutschen Laute dringen da nicht durch, manche Unterschiede zwischen ähnlichen Lauten auch nicht.

Beispiele:

- Unsere verschiedenen *e*-Laute kennt kaum eine andere Sprache. Sprechen Sie mal: *Emil*, *hell*, *Hose*, *kaufen*, *Gabel*...
- Das Türkische kennt die Umlaute *ö* und *ü*. Die meisten anderen Sprachen kennen überhaupt keine Umlaute.
- Im Mittelmeerraum gibt es den Buchstaben *eu*, aber nicht den Laut. Der heißt hier: *é-u* (mit hellem *e* wie in *Esel*).
- *Ch* wird oft wie *sch* gesprochen (»*isch*« statt »*ich*«).

- Die beiden Arten des *ch* (*Milch*, *Sache*) sind oft unbekannt.
- Das Zungen-*r* überwiegt weit das Zäpfchen-*r* (»*Hoat*« statt »*Horrrt*«).
- Artikel fehlen (»*Vater* hat gesagt, dass ...«).
- Verhältniswörter sind unbekannt (»*Ich* gehe Schule, dann Haus«).

Was heißt das?

- Ein sprechendes Kind zu unterbrechen, um einen Fehler zu korrigieren, bewirkt meist, dass das Kind »zumacht«. Fehler sind Markierungspfähle an Lernwegen. Die Wege sind lang! Tief in uns flüstert das kleine Belehrungsteufelchen, wenn wir dergleichen Falsches durchgehen ließen, würde es alsbald gelernt.
- Sätze in wiederkehrenden Ritualen (Begrüßung, Abschied, Frühstück ...) sind unverzichtbar.
- Singen, singen, singen! Und Chorsprechen, sprechen, sprechen!

Warum Hören auch Sprechenwollen ist

Wie eng der Zusammenhang zwischen Lesen und Sprechen ist, haben Hirnforscher unserer Zeit aufgedeckt: Beim Lesen ist das motorische Sprachzentrum beteiligt (Spitzer 2002, S. 246). Hören ist nämlich nicht einfach eine Sache des Ohrs. Wir hören auch mithilfe von Muskeln, so unglaublich das zunächst scheinen mag. Es handelt sich hierbei um Erlebnisse der Muskeln im *Sprechapparat*.

Viele Befunde stützen die Meinung, dass der akustische Vorgang genau genommen ein *akustomotorischer* sei: Wir verstehen Sprache auch, indem wir sie innerlich nachsprechen. Genauer: Der im Ohr des Hörers eintreffende akustische Reiz z.B. des Lautes *r* löst in den mehr als dreißig (!) Muskelchen des Sprechapparats die Tendenz aus, das *r* selbst zu sprechen. In Sekundenbruchteilen macht sich jeder dieser Minimuskeln bereit, als wolle er an der Formung dieses Lauts mitwirken. Diese allerfeinsten Blitzbewegungen sind präzise aufeinander abgestimmt. Und praktisch im selben Augenblick kommt dieses Muskelkonzert auch schon im Gehirn an. Wir nehmen es wahr, ohne uns dessen bewusst zu sein. Und diese motorischen Mini-Erlebnisse sind am Hörvorgang mindestens beteiligt. »*Der Hörer wiederholt sozusagen andeutungsweise das, was der Sprecher getan haben muss, um das Gehörte zu sprechen*« (Hörmann 1970, S. 69). »*Sogar beim stillen Lesen ... (sind) Muskelkontraktionen der Artikulationsorgane festzustellen*« (Hörmann 1970, S. 43).

Hören, könnte man sagen, ist nicht nur Hören, sondern auch Sprechenwollen.

EISBÄR



Ein Eisbär
ist wer weiß wie schwer.

Laut

Hinweis

- Führen Sie bitte diesen Laut nicht unmittelbar nach dem *e* ein, um die Kinder nicht zu verwirren.
- Haben Sie Südeuropäer in der Gruppe? Die sprechen *ei*, wie es geschrieben wird: *e-i*. Wir dagegen sprechen *a-i*.

Artikulieren

- Manche Kinder sagen *eu* statt *ei*.
- Zungentraining:
 - »Eins, zwei, drei – die Eisbärpolizei!
 - Eins, zwei, drei – wir sind schon weg, bye, bye!«
 - »Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu,
arm ist nicht reich, hart ist nicht weich.«
 - »Es fraß aus einem Eimer Eier
ein kleines Schwein zwei Schweine-Eier.«

Vorschlag

- Eis essen

Vorlesen

Familie Eisbär und die Polizei

Mitten im Eis wohnte die Eisbärenmutter mit ihren beiden Kindern. Die Kinder hatten Hunger. An den Zitzen ihrer Mutter konnten sie sich nicht mehr satt trinken. Die Mutter hatte selber Hunger. Wenn eine Mutter selbst nicht genug essen kann, hat sie auch nicht genug Milch für ihre Kinder.

Da spürte die Eisbärin: Ich muss essen, damit meine Kinder satt werden. Sie wusste, wo es viel zu fressen gibt: bei den Menschen in der Stadt Churchill. Die liegt am Rande des Eises.

Weil oft hungrige Eisbären in die Stadt kommen, gibt es eine besondere Eisbärenpolizei. Die fängt die Tiere und sperrt sie in ihr Eisbärengefängnis. Da dürfen sie erst raus, wenn es im Meer für sie wieder genug zu fressen gibt, sodass sie nicht in der Stadt Essen suchen müssen. Die Eisbärenmutter wusste das. (*Was hat sie wohl getan?*)

Sie wanderte mit ihren beiden Kindern in die Stadt. Am Stadtrand von Churchill ist die Bäckerei. Krsch!, wurde die Tür aufgedrückt. (*Die Kinder machen Geräusche: krsch!*) Rums!, flog sie in die Backstube. (*Kinder: Rums!*) Tapp, tapp, die Eisbärin spazierte hinein. (*Die Kinder schlagen mit der flachen Hand auf den Tisch: Tapp, tapp!*)

Tippel-tappel, tippel-tappel: Die Kleinen liefen hinterher. (*Kinder trippeln mit den Fingerspitzen auf dem Tisch.*)

Der Bäcker schrie um Hilfe und flüchtete. Er holte die Eisbärenpolizei. (*Die Kinder rufen: »Hilfe!«*)

Drei große Stapel Brot und zwei Körbe Brötchen verschwanden im Bauch der Mutter. Bald würde sie wieder Milch für ihre Kinder haben. Aber erst mal waren die beiden Kleinen sowieso satt. Jedes von ihnen hatte einen ganzen Korb Brötchen leer gefressen.

Tatütata! Die Polizei. Sie hatte dicke Netze, einen Kran und drei Traktoren. Wenn ein erwachsener Eisbär auf den Hinterbeinen steht, ist er nämlich schwerer als ein Auto und höher als unser Zimmer. Da braucht man schon einen Kran. Traktor und Kran hielten an. Aber ins Eisbärengefängnis wollte die Eisbärin nicht! Mit nur einer Pranke schob sie den ersten schweren Traktor zur Seite. Einfach so! Eisbären sind ungeheuer stark. Mit der anderen Pranke kippte sie den zweiten Traktor um. Einfach so: Rums! (*Die Kinder machen Geräusch: Rums!*) Da konnte man aber den Fahrer rennen sehen!

Und dann – tapp, tapp, tapp – trabte Mama Eisbär zurück. (*Die Kinder schlagen mit der flachen Hand auf den Tisch: Tapp, tapp!*) Und – tappel, tappel – die Kleinen hinterher. (*Die Kinder trippeln mit den Fingerspitzen auf dem Tisch.*) Als sie wieder in ihrem Eis waren, hörten sie noch einmal die Polizei: Tatütata! Wenn Eisbären lachen könnten, hätte Mutter Eisbär gelacht.

Churchill und die Eisbärenpolizei gibt es wirklich:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Eisbär>

Eisbären im Schneesturm

Bald nach Weihnachten, als draußen hoher Schnee liegt, sehen die Kinder einen Film über Eisbären: Wie groß die sind, wenn sie sich auf die Hinterbeine stellen! Wie stark sie sind; dass sie sich bei einem Schneesturm einfach zuschneien lassen! Die Kinder sind beeindruckt.

Dann ist der Film zu Ende. Draußen schneit es. Darum machen sie noch einen kleinen »Eisbärenspaziergang«. Danach gibt es Mittagessen. Als alle Kinder sitzen, ruft Mirjam: »Wo ist denn Paul?« Sie suchen überall. Paul fehlt. Frau Fröhlich hat einen roten Kopf und rennt los.

Es schneit immer noch. Nicht lange dauert es, da kommt sie schon wieder und schleift Paul hinter sich her. Sie sagt nichts. Paul zieht Mantel und Schuhe aus und Pantoffeln an und setzt sich an seinen Platz.

»Wo warst du?«, flüstert Matilda neben ihm. Paul gießt Soße über seine Kartoffeln und flüstert zurück: »Ich hab mich an einen Baum gesetzt und wollte mal sehen, ob es stimmt, dass man sich zuschneien lassen kann.«

»Und?«

»Stimmt nicht. Noch nicht mal meine Schuhe waren zugeschnitten.«

Gereimtes

Der Eisbär

Der Eisbär prustet und erklimmt
den Eisberg, der im Eismeer schwimmt.
Und schreitet, groß und stark und weiß,
durch den Palast aus grünem Eis.

Josef Guggenmos aus: Guggenmos (2006):
Groß ist die Welt. Beltz & Gelberg

Mitreimen

Drehwörter

Wenn auch nur einziges Kind ein Wort drehen kann, sage
ich für alle einen Vers dazu.

- **Bärenkinder – Kinderbären**
Bärenkind in Schnee und Eis
trägt das ganze Jahr nur Weiß.
- **Eisbärfrau – Frau Eisbär**
Frau Eisbär ist nicht so schwer wie Herr Eisbär.
- **Eismeer – Meereis**
Im Meereis lebt die Eisbärfrau.
Sie frisst mit Freude Kabeljau.

Rätselreime

Immer ein Wort ist falsch. Wenn ihr die Fehler hört, spre-
chen wir danach die Verse gemeinsam richtig!

- Der Eisbär kommt, da flüchtet der Bäcker.
Der Eisbär denkt: Die Brötchen sind *knusprig*!
- Die Kleinen haben einen leeren Magen.
Wie sollen sie das bloß der Mama *schagen*?
- Frau Eisbär lässt sich nicht gern fangen.
Sie ist ganz schnell nach Haus *gegangen*.

Ei, ej, ei: Eierei

Hört mal zu! Es gibt so Sachen,
die uns Kopfzerbrechen machen.
Sagt zum Beispiel, ob ihr wisst,
wie das mit den Eiern ist!
Eulenei und Gänseei,
Hühnerei und Rabenei
Alle die sind einwandfrei
eines Vogels echtes Ei.
Doch was ist mit Bäcker-Ei? (**»Bäckerei«**)
Legt ein Bäcker auch ein Ei?
Weiß er selbst, wie's geht, genau,
oder macht das seine Frau?

Tun sie das im Krankenhaus?
Schlüpft ein kleiner Bäcker raus?
Also: Es gibt allerlei
Fragen zu der Eierei.
Schlosserei und Schneiderei.
Gärtner mit dem Gärtner-Ei...
Legen alle die ein Ei?
Legen diese Handwerksleute
ihre Eier noch bis heute?
Pflanzen an verstecktem Ort
heimlich sich mit Eiern fort?
So, nun sagt mir, ob ihr wisst,
wie das mit den Eiern ist!

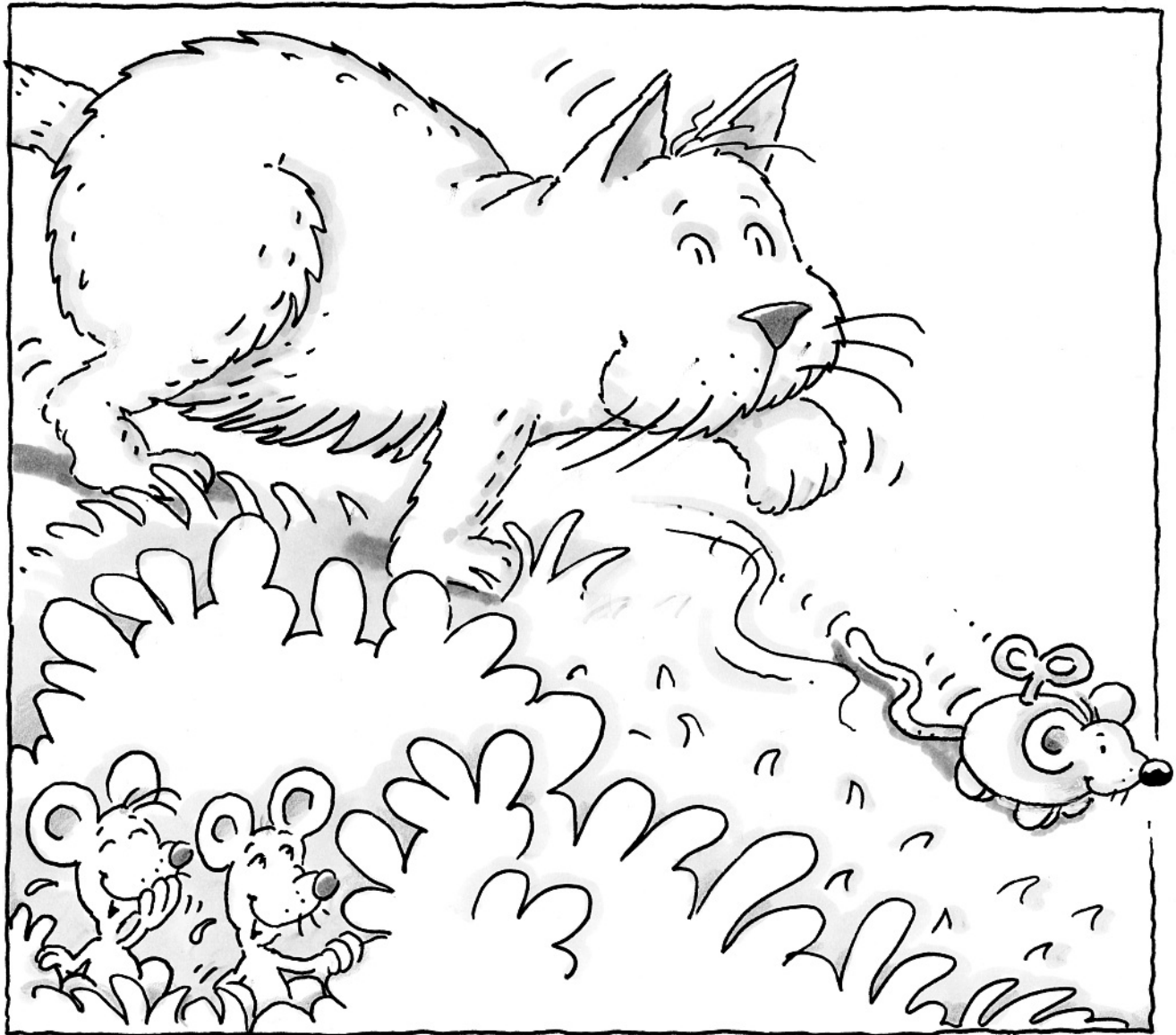
Handwerk

- Eierspeise zubereiten
- Zimmerstaffette: Eierlauf mit Löffeln (sehr hart ge-
kochte Eier!)

Biologie

- Eisbären leben nur in der Region rund um den Nord-
pol (Arktis) – nicht in der Antarktis am Südpol.
- Wenn ein großes Exemplar sich auf die Hinterbeine
stellt, kann es im ersten Stock in die Fenster sehen.
- Kommt ein Schneesturm, lassen sich die Eisbären
einfach einschneien.

KATZE



Auf leiser Tatze
kommt die ki-ka-katze.

Laut

Artikulieren

- Die Laute g und k werden leicht verwechselt. Führen Sie beide Laute nicht unmittelbar hintereinander ein.
- »Wer kann k so laut sprechen, dass man es hinter der Tür hört?«
- Der Vers »Auf leiser Tatze« ist, leise-rhythmisch gesprochen, sehr beliebt.

Vorschläge

- Gemeinsam Kakao bereiten, trinken, dazu Kekse essen.
- Zungentraining:
 - »Kleine Katzen kennen keinen Kummer.«
 - »Kleine Katzen kauen keinen Käse.«
 - »Kleine Katzen können keinen Kaffee kochen.«
 - »Klitzekleine Kätzchen krabbeln im Korb.«

Vorlesen

Katzenkinder

»Matilda, stimmt es, dass die Katzenmutter die Lehrerin ihrer Kinder ist?« »Ja, das stimmt. Die Katzeväter kümmern sich nicht.«

Luka ruft: »Frau Fröhlich, wir sind wie Katzenkinder!« »Wieso?«, fragt Frau Fröhlich. »Um Katzenkinder kümmern sich nur Katzenmütter. Und um uns kümmern sich auch nur Frauen, keine Männer.«

»Da ist *noch* eine Ähnlichkeit«, sagt Frau Fröhlich. »Bei Kindern haben die Mamas dafür gesorgt, dass sie nicht mehr in die Windeln machen. Und bei Katzen bringt die Katzenmama ihren Kindern bei, das Katzenklo zu benutzen.«

»Noch was!«, ruft Matilda. »Katzenkinder verlieren nach ein paar Wochen ihre Milchzähne. Ich hab gestern schon wieder einen verloren!«

Gereimtes

Der Sperling Roderich

Was tut zu seinem Zeitvertreib
der Sperling auf dem Birnbaumzweig?
Er kneift die beiden Augen zu
und denkt, er sei ein kakadu.
Er denkt: Es ist wahrhaftig wahr,
ich bin ganz bunt und wunderbar.
Da schreit die Amsel: »Roderich,
der Kater naht! Gleich frisst er dich!«
Der Kater Schnappidorowitz
hebt seine Krallen scharf und spitz.
Er hebt die Pfote, schlägt mit Wucht
die scharfen Krallen in die – Luft.
Und spricht voll Ärger dieses Wort:
»Nanu, da saß doch einer dort!«
Doch Roderich ist nicht mehr da.
Er fliegt davon, juchheirassa!

Josef Guggenmos aus: Guggenmos, J. (1998):
Was denkt die Maus am Donnerstag?
Beltz & Gelberg

Mitreimen

Drehwörter

Wenn auch nur ein einziges Kind ein Wort drehen kann,
sage ich für alle einen Vers dazu.

- *Hauskatzen – Katzenhaus*
Die Feldmaus macht wie jede Maus
’nen Bogen um das Katzenhaus.
- *Vogelpech – Pechvogel*
Das Pech, das hat der Kater.
Pechvogel ist der Vater.
- *Zugvogel – Vogelzug*
Im Herbst- und Frühjahrsvogelzug
sind große Scharen auf dem Flug.

Rätselreime

Immer ein Wort ist falsch. Wenn ihr die Fehler hört, sprechen wir danach die Verse gemeinsam richtig.

- Der Löwenmann war sehr verbittert
und hat vor Angst nur noch *gebebt*.
- Die Maus sitzt in des Königs Ohr,
und das kommt wirklich selten *wor*.
- Erst musste sie am Netz rumbeißen,
dann konnte er es selbst *zerreußen*.

(Pädagogin und Kinder im Frage-Antwort-Wechsel)

Die Katze ist ein Tier,
das besser hört als **wir**.

Ist das wahr?

(Kinder:) Ja, klar!

Zähne hat sie dreißig,
und sie putzt sich **fleißig**.

Ist das wahr?

(Kinder:) Ja, klar!

(Die folgenden Fragen und Antworten in der gleichen Weise:)

Wenn die Katzen gehen,
gehen sie auf **Zehen**.

Katzen fressen Mäuse,
aber keine **Läuse**.

Katzen können kratzen
mit den Krallen **tatzen**.

Katzen spielen viele
ganz verschiedene **Spiele**.

Und in jedem Falle:

Staubrein sind **alle**.

(Um die Aufmerksamkeit zu erhalten, streuen Sie auch Nein-Fragen ein:)

Manche können singen
und die Pizza **bringen**.

Ist das wahr?

(Kinder: Nein!)

Sie lieben Spatzen sehr,
doch Hunde noch viel **mehr**.

Sie sind zur Winterzeit
genau zwei Meter **breit**. ...

Singen / Spielen

Katze und Maus



Abb. 5 »Katze und Maus«

Die Kinder sitzen in lockerem Kreis (mit Schlupfmöglichkeiten). »Katze« und »Maus« laufen innen und außen mit verbundenen Augen, miauend und piepsend, bis die Katze die Maus gefangen hat.

Fingerspiel

Kleiner Finger: Katze Kaka kämmt den Igel
vor dem kleinen Küchenspiegel.

Ringfinger: Katze Kika kaut den Käse,
und der stinkt ihr in der Nase.

Mittelfinger: Katze Kiki kocht Kartoffeln.
Dass das gutgeht, woll'n wir hoffen.

Zeigefinger: Katze Kaki kneift Kaninchen,
und die kötteln dann Rosinchen.

Daumen: Und der Kater Mause tot
putzt den Bart mit Knäckebröt.

Handwerk

Für Königin und König Kronen basteln (Achtung: Konsonantenhäufung *kr*)

Spiele und Lieder

Um die Auswahl zu erleichtern, sind die Spiele in diesem Kapitel in Rubriken unterteilt:

- Genau hören
- Silben erkennen
- Anlaute hören
- In- und Endlaute hören

Genau hören

1. Matilda, wo bist du?

Stuhlkreis. Die Kinder stecken den Kopf zwischen die Oberschenkel und halten sich mit einer Hand die Augen zu. Ein Kind irgendwo im Kreis hat die Handpuppe Matilda auf der Hand. Ein Kind nach dem andern fragt in stets gleichem Singsang: »Matilda, wo bist du?«

»Matilda« antwortet mit Piepsen, Krächzen, Schnurren, Husten ... in frei gewählter Lautstärke. Nach einer Besinnzeit gibt die Pädagogin ein Klatschzeichen. Jedes Kind zeigt mit der freien Hand dorthin, wo es die Geräuschquelle vermutet. Die Hände bleiben ausgestreckt, alle recken die Köpfe und kontrollieren, ob sie richtig gehört haben.

2. Hören auf die Uhr

»Die Übung besteht darin, dass man bei vollständiger Stille aufmerksam macht auf das Ticken der Uhr und auf all die kleinen Geräusche, die dem Ohr gewöhnlich nicht vernehmbar sind.« (Maria Montessori)

3. Hör-Spiel

Im Fachhandel gibt es sogenannte Geräuschdosen: geschlossene Behälter etwa in Filmdosengröße, die teilweise mit geräuscherzeugenden Materialien gefüllt sind: zwei mit Sand, zwei mit Büroklammern, zwei mit Steinchen usw. Die Mitspieler müssen die Paare finden – diesmal aber nicht mit den Augen, sondern mit den Ohren.

Sie können ein solches Spiel (zusammen mit älteren Kindern?) selbst herstellen mithilfe gebrauchter Filmdosen aus einem Fotoladen; Sie können aber solche Dosen auch im Montessori-Handel übers Internet günstig kaufen.

4. Sag mal Matilda!

Die Kinder sitzen im Kreis. Emma ist »Matilda«, hat die Augen verbunden und die Puppe auf der Hand. Sie setzt sich auf den Schoß eines beliebigen Kindes. Diesmal ist es Jonas. Sie sagt: »Sag mal Matilda!« Jonas muss gehorchen, tut das aber mit möglichst verstellter Stimme.

Dreimal darf Emma ihn auffordern. Spätestens dann muss sie sagen, wer da vermutlich »Matilda!« gesagt hat.

Wichtig: Solange sie richtig rät, darf sie fortfahren. Erst, als sie Tims Stimme nicht erkennt, wird Tim die neue »Matilda«.

5. Sprechdetektive

Kinder sprechen ein schwieriges Wort (z.B. »Strumpf«) sehr langsam aus, achten (mit Ihrer Hilfe) auf ihre Sprechwerkzeuge und beschreiben anschließend, was sie dabei wahrgenommen haben. Nicht korrekte Beschreibung kann mit den Kleinen angestrebt werden, sondern wichtig ist der Versuch des Kindes, sich auf die eigene Aussprache zu konzentrieren und die eine oder andere – korrekturbedürftige? – Einzelheit wahrzunehmen.

Weitere zur jeweils kurzen und unbedingt lustvollen Selbstbeobachtung geeignete Wörter:

- weniger schwierig: »Hof«, »Ball«, »doof«, »kalt«, »Bett«, »ich«, »hell«
- sehr schwierig: »springen«, »Strahl«, »Propeller«, »Kreide«

6. Wer war's?

Verlauf: Lukas steht im Stuhlkreis. Alle anderen Kinder haben den Kopf auf den Oberschenkeln, das Gesicht in den Händen. Lukas geht einmal an den sitzenden Kindern entlang und tippt unterwegs eines von ihnen an. Es ist Anna. Lukas macht noch ein paar Verwirrschritte zu anderen Kindern. Dann setzt er sich auf sein Stühlchen und klatscht in die Hand. Nun gibt die angetippte Anna irgendein leises (zirpendes?, piepsendes?, schnarrendes?) Geräusch von sich. Alle Kinder, noch in ihrer Ratehaltung, ohne aufzusehen, zeigen mit der Hand, aus welcher Richtung sie das Geräusch gehört zu haben meinen. Allgemeines Aufrichten. Das »Zirpkind« gibt sich zu erkennen. Richtig gehört?

Viele Töne mit Glöckchen, Schlüssel, Löffel im Glas usw. sind beliebt.

7. Oh, Matilda, ich bin hier

Stuhlkreis mit Abstand zwischen den Sitzenden etwa in Oberarmlänge. Marie, die Handpuppe »Matilda« auf der Hand, steht mit verbundenen Augen in der Mitte. Ihre Aufgabe: »Matilda« zu einem bestimmten Kind bringen.

Die Pädagogin zeigt auf Anja. Nun flüstert Anja sehr gut artikuliert ihren Namen und fährt flüsternd mit einem Spruch fort. Beispiel: »Hier spricht Anja! Oh, Matilda, ich bin hier! Bitte, bitte, komm zu mir!«

Marie macht sich auf den Weg. Sie tastet mit der Hand. Ihre Hand muss bei der ersten Berührung die Anja treffen. Gelingt das, erhält Anja die Handpuppe für die nächste Spielrunde. Gelingt es nicht, wird das versehentlich berührte Kind die neue »Matilda«. Ihm werden die Augen verbunden, und alle Kinder wechseln ihre Plätze.

Variante: Marie in der Mitte nennt den Namen des Kindes, dem es »Matilda« bringen will: »Anja!« Nun muss Anja ihren Spruch flüstern: »O, Matilda, ich bin hier! Bitte, bitte, komm zu mir!« Wieder wird das zuerst berührte Kind die neue »Matilda«.

Silben erkennen

8. Silbensalat

Chris wartet vor der Tür. Die Pädagogin stellt der Gruppe ein mehrsilbiges Wort vor. Etwa: »Kindergarten«. Die ganze Gruppe klatscht leise sprechend mehrmals das Wort. Dann wird reihum jedem Kind (mitsprechend) eine der Silben zugeteilt. Katrin: »Kin«, Alex: »der«, Meike: »gar«, Hansi: »ten«. Einmal allgemeines Probemurmeln. Dann wird Chris hereingerufen. Auf ein Zeichen der Pädagogin sprechen alle gleichzeitig dauernd hintereinander ihre Silbe. Zeichen der Pädagogin: Schluss!

Hat Chris das Wort aus dem Silbensalat herausgehört?

Falls Aufmunterung nötig ist, murmelt Matilda dauernd dazwischen: »Rhabarberrrhabarberrrhabarber...«

9. Tierpfleger

Alle Zoobesucher freuen sich auf die Fütterung der Tiere. Denn Jana, die Tierpflegerin (das sind Sie!), hat sie dressiert: Sie hat jedem »Tier« sein Trommelzeichen zugewiesen. Sie trommelt einige Schläge, und jedes Tier kennt sein Trommelzeichen: ein Schlag, zwei Schläge oder drei Schläge.

Alle warten brav, bis ihr Zeichen ertönt. Dann kommen sie herbei, flattern mit Flügeln und scharren mit Hufen, stellen sich auf die Zehenspitzen und reißen erwartungsvoll den Mund auf.

Die Trommelzeichen entsprechen der Silbenzahl der Namen. »Bär« und »Hund« hören auf einen Schlag, »Seehund« auf zwei Schläge, »Elefant« und »Giraffe« kommen bei drei Schlägen herbei.

Jedes Kind sucht sich jedes Mal von Neuem aus, welches Tier es ist. Die Namen können Sie aber auch zuweisen. Und natürlich gibt es im Zoo jedes Tier auch mehrmals. Wenn die Kinder, die Hälse reckend, vor Ihnen stehen, kontrollieren Sie durch stichwortartige Nachfragen: »Was bist du für ein Tier?«

Und dann schlägt die »Tierpflegerin« plötzlich viermal. Konfusion. Kommt ein Kind auf »Wanderratte«, »Mauersegler«, »Streifenhörnchen?« Natürlich: Es ist Matilda!

Zum Schluss kündigen Sie an: »Morgen kommen vielleicht ganz seltene Tiere dran – mit fünf Schlägen!« (In einigen Elternhäusern setzt am Nachmittag hektisches Suchen ein. Ob Dinosaurier als Zootier akzeptiert wird?)

Kleine Sammlung

Elch – Eisbär – Marmeltier – Siebenschläfer –
Steppengiraffe
Wolf – Hase – Eichhörnchen – Zwergfledermaus
– Mauereidechse
Spatz – Amsel – Fledermaus – Zauneidechse –
Dreizehnmöwe
Mops – Elster – Elefant – Ringelnatter – Gar-
tenbaumläufer
Luchs – Seehund – Fischotter – Wildkaninchen –
Wasserfledermaus
Specht – Löwe – Leopard – Gartenrotschwanz
– Goldregenpfeifer

10. Tomatensalat



Abb. 7 »Tomatensalat«

Das altbekannte Lied ist rhythmisch schwierig, aber bei Kindern sehr beliebt, weil es »gegen den Strich« gesungen wird: Beim Singen werden nicht, wie beim Sprechen gewohnt, die zweite und fünfte Silbe des Worts betont. Vielmehr wird »stur durchgesungen«, indem einfach immer der erste Schlag jedes Taktes betont wird. Um die Kinder daran zu gewöhnen, können Sie die betonten Silben stark überbetonen lassen: Tomatensalat, Tomatensalat, Tomatensalat ...

Zusätzliches Klatschen im Dreivierteltakt hilft sehr.

»Wollen wir mal Tomatensalat machen?« Viele Kinder werden mit »Iii!« und »Baa!« antworten. »Ihr wollt lieber etwas mit Kartoffeln? Bitte sehr: Kartoffelsalat, Kartoffelsalat, Kartoffelsalat ... haben wir auch im Programm. Auch nicht recht? Dann vielleicht Kartoffelpüree, Kartoffelpüree, Kartoffelpüree? Der macht bei der Zubereitung auch weniger Mühe.«